

# AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den  
guten Nachrichten

Thomas Meyerhöfer

**Ich will deine Hände sehen**

Seite 10

Klaus Jürgen Diehl

**Was rettet die Welt?**

Seite 12

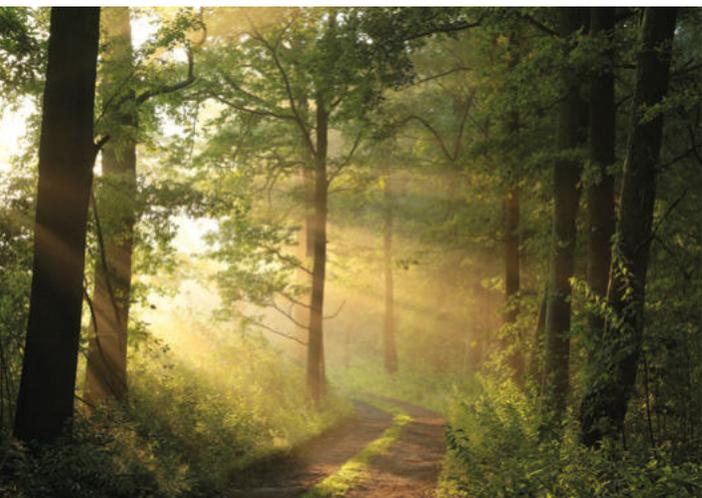


*Ostern*  
2022

## Mein Ostermorgen



Klaus Ehrenfeuchter



Am Ostermorgen werde ich dieses Jahr wieder morgens um 6 Uhr mit anderen Menschen durch den Wald wandern, um vor einer bestimmten Hütte anzukommen. Es wird noch dunkel sein, wenn wir losgehen, und dann wird es so langsam hell werden.

Wir bleiben dann vor der Hütte im Kreis stehen und erinnern uns daran, was vor knapp 2000 Jahren in Jerusalem geschehen ist und in der Bibel beschrieben wird. Jüdische Menschen, die einem religiösen Lehrer (Rabbi) gefolgt waren, hatten damals am Freitag zuvor miterleben müssen, dass ihr Rabbi an einem Kreuz hingerichtet worden war. Alle Hoffnung schien im Dunkel der Schockerfahrung mitgestorben zu sein. Und dann hatten es zuerst einige Frauen erfahren: „Unser Lehrer Jesus, den wir Herr nennen, ist wieder lebendig geworden. Jesus ist auferstanden von den Toten.“

Und seitdem ermutigt es Christen. Und das erwarten wir auch am diesjährigen Ostermorgen im Wald. Wenn sich die Helligkeit durch den Wald schiebt, wir

die paar kleinen Taschenlampen ausknipsen und uns daran erinnern, dass Jesus lebt, sprechen wir den alten Spruch aus. Ich sage vor: „Der Herr ist auferstanden!“

Und dann werden die anderen mit einstimmen: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Anschließend werde ich einiges aus den Berichten der Augenzeugen von damals vorlesen, dokumentiert in der Bibel. Und wir werden versuchen, diese hoffnungsvolle Tatsache, dass Jesus lebt, mit unserem Lebensalltag zu verknüpfen. Da wird der eine mit Sorgen bei der Arbeit neu Mut fassen. Da wird die andere mit Beziehungssorgen diese im Gebet Jesus Christus anbefehlen. Wieder ein anderer wird beim Beten leicht über seinen Bauch streichen, wissend um die darin steckende Krankheit. Er wird Jesus bitten, dass er ihm weiter durchhilft in seiner Existenzangst.

Und dann werden wir Kaffee trinken und uns an der warmen Tasse freuen.

Es braucht Überwindung, so früh aufzustehen. Aber auf dem Rückweg aus dem Wald werden wir alle froh sein, dass wir es gemacht haben, weil es tatsächlich neue Zuversicht schenkt: Egal wie dunkel es gerade in meinem Alltag ist. Das Licht des auferstandenen Jesus Christus leuchtet hinein. Er ist mit dabei im Dunkel und damit wird es wieder heller.

„Frohe Ostern!“

Mit ganz herzlichen Grüßen

*Klaus Ehrenfeuchter*  
Herausgeber



# SECHS TRADITIONELLE OSTERBRÄUCHE UND IHRE HERKUNFT

An Ostern feiern die Christen die Auferstehung von Jesus, die Grundlage und Kern des christlichen Glaubens ist. Ostern ist das große Hoffungs- fest: Der Tod ist überwunden, jeder Mensch kann in persönlichen Kontakt zu Gott treten. Das ist Grund zur Freude und zur Feier. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich manche Traditionen herausgebildet, die alle ein Stück Ostern sind.



**Ostereier färben:** Die frühen Christen haben Ostereier als Symbol des Lebens verstanden. Durchgängig rot eingefärbt wurden sie bei den ersten Christen, um auf das Blut Jesu hinzuweisen, das vergossen wurde, um die Menschen von ihrer Schuld zu befreien.

**Osterkerze:** Licht – die Kerze – gilt als Symbol des Lebens. Die Kerze

erinnert an die Aussage Jesu: „Ich bin das Licht der Welt.“ Die Kerze symbolisiert, dass Jesus Christus bei uns Menschen ist. Bis Pfingsten wird sie in jedem Gottesdienst angezündet. Und ab Pfingsten gilt dann: Jesus ist mit seinem heiligen Geist bei uns.

**Osterlamm:** Das Osterlamm – als Braten oder als Gebäck – erinnert daran, dass Jesus für uns Menschen „zur Schlachtbank geführt“ wurde „wie ein Lamm“, sein Tod stellvertretend ist, um uns Menschen von Schuld zu befreien.

**Osterspaziergang:** Johann Wolfgang von Goethe schrieb schon in „Faust – Tragödie erster Teil“ von einem ausgedehnten Osterspaziergang. Dabei war es schon eine ordentliche Wanderung der beiden Emmaus-Jünger, die nach dem Tod Jesu von Jerusalem nach Hause gingen. Auf dem Weg begegnete ihnen der auferstandene Gottessohn. Der traditionelle Osterspaziergang erinnert an diese Begegnung.

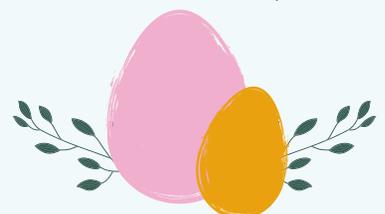
**Osterhase:** Für den Hasen als österliches Tier gibt es viele Erklärungen. Im byzantinischen Reich und damit noch heute in der orthodoxen Kirche war der Hase ein Symbol für Jesus Christus, der von den Toten auferstanden ist, denn augenschein-

lich haben Hasen keine Augenlider. Weil sie daher immer mit halb geöffneten Augen dösen, wirkt es, als schliefen sie nie – ähnlich wie Jesus, der auch im Tod nicht entschlafen, sondern auferstanden ist.



**Osterlachen:** In vielen Ostergottesdiensten bringt der Pfarrer die Gemeinde mit einem überraschenden Witz zum Lachen. Damit soll deutlich gemacht werden, dass Jesu Auferstehung ein gutes und fröhliches Ereignis für alle Menschen ist und man sich freuen soll und darf.

*Ralf Tibusek*



# DER GUTE HIRTE



Seit 17 Jahren züchtet Thorsten Schmale Schafe. Harte Arbeit, und reich wird man davon auch nicht. Aber glücklich, sagt Schmale. Julia Bernhard hat ihn auf seiner Koppel besucht.

Es ist kalt. Der Wind bläst durch das hessische Niederweidbacher Becken an der Aartalsperre. Die grauen Wolken hängen tief über dem kleinen Ort Bischoffen. Diese letzten Märztag sind ungemütlich. Den Schafen, die in dem Tal auf einer großen Koppel stehen, macht das nichts aus. Sie tragen noch ihr Winterkleid. Gemütlich grasen sie, kauen wieder. Die Lämmer trinken. Auch Thorsten Schmale steht zufrieden im Wind. Ein schneller Blick über die Herde. Alles passt. Wetter hin oder her.

Derzeit wacht der Schafzüchter über 130 Muttertiere, 110 Lämmer

und Jürgen, den Merino-Bock für die Zucht. „Ein Bock dieser Rasse bringt mehr Gewicht bei den Lämmern und am Ende mehr Geld.“

Er lacht: „Ich wollte vor allem mein eigenes Fleisch. Dass daraus ein Betrieb wurde, war also wirklich nicht absehbar.“

Inzwischen bewirtschaftet er 70 Hektar – Bio, versteht sich. Aus Überzeugung und aus seinem christlichen Glauben heraus. „In der Schöpfung, mit der Schöpfung“, steht auf seinem Pullover. „Wenn ich mein Grünland mit dem meiner konventionell wirtschaftenden Kollegen vergleiche, sehe ich, dass meines viel artenreicher ist.“

## Treu und feinfühlig

Thorsten Schmale lässt ein langes hohes Pfeifen ertönen. Umgehend setzt sich die ganze Herde laut blökend in Bewegung und kommt auf ihn zugetrabt. Sie sind feinfühlig,

das schätzt der 43-Jährige an ihnen. „Sie merken ganz genau, wenn man einen schlechten Tag hat.“

Außerdem seien die Schafe unglaublich treu: „Sie vertrauen komplett auf mich. Ab Januar, wenn das Gras braun wird, wissen sie ganz genau, dass der Dicke ihnen trotzdem etwas zu fressen verschaffen wird.“

## Durch die Schafe zu Gott zurückgefunden

Seine Schafe haben ihn schlussendlich auch zurück zum christlichen Glauben geführt, erzählt Schmale – selbst immer noch fasziniert davon: „Ich bin evangelisch getauft und konfirmiert und dann mit 18 ausgetreten. In dem Alter ist man ja manchmal ein bisschen blöd im Kopf.“

Als er bereits im Besitz einer stattlichen Schafherde war, nebenbei aber noch in der Pflege arbeitete, starb sein Stationsarzt. Die ökumenische Trauerfeier habe

ihn tief bewegt. Kurze Zeit später schenkte ihm jemand ein Buch: die Bibel in 365 Tagen. „Mir darf man doch kein Buch schenken! Ich lese die ja tatsächlich.“

Von Hintern abfrieren bis Hintern abfrieren – also von Januar bis Dezember – las er bei den Schafen. „Sie sind dafür verantwortlich, dass ich wieder Christ geworden bin.“

Vor vier Jahren besuchte er zum ersten Mal wieder einen Gottesdienst. „Das war ein Ankommen.“

*„Die Schafe sind dafür verantwortlich, dass ich wieder Christ geworden bin.“*

## Hirten: die Ersten beim Jesus-Kind

Die Bibel kennt den Hirten als Kümmerer in zwei Ausprägungen. Zum einen als einen der größten Berufsstände in der Antike, dessen Angehörige im sozialen Gefüge allerdings ganz unten rangierten. Ihr Elend war groß.

Zum anderen bedienten sich die Herrschenden der gleichen Bezeichnung: der König als Wachender über seine Untertanen.

Die biblische Spannung des Begriffs lebt bis heute fort, findet Thorsten Schmale: „Auf der einen Seite herrsche ich über meine Schafe. Ich sehe zu, dass es ihnen gutgeht, sortiere sie aber auch aus, entscheide, welches geschlachtet wird. Sie wissen, dass ich der Chef bin.“

Auf der anderen Seite seien die Hirten auch heute die Niedrigsten in der Hierarchie der Landwirte, meint er. „Und trotzdem waren wir die Ersten beim Jesus-Kind. Das macht mich wirklich stolz.“

## Nicht viel Romantik

Und wer kümmert sich um Thorsten Schmale? Die Einsamkeit eines Hirten ist groß. Aber vor der Coronapandemie habe er normalerweise pro Woche drei Besuchergruppen gehabt, erzählt er: Hofführungen, Eselreiten, Projekttag von Schulklassen, Jungscharnachmittage, Kindergottesdienste. „Da war mein Gesprächsbedarf dann tatsächlich gedeckt.“ Das Arbeitspensum ist ohnehin hoch, da bleibt nicht viel Zeit. „Abends frage ich mich manchmal, was ich eigentlich den Tag über gegessen habe.“

Im Stall stehen gerade drei Muttertiere mit ihren Lämmchen. Zwischen November und April bekommen die Schafe ihren Nachwuchs. Ein bis zwei Lämmer. Dieses Jahr waren es weniger Zwillinge als sonst. In dieser Zeit schläft Thorsten Schmale oft – auch bei Minusgraden – in seinem alten, unbeheizten Wohnwagen am Stall, denn die meisten Tiere lammen nachts oder ganz früh morgens. „Es gibt romantische Augenblicke in diesem Beruf wie die Geburten der Lämmer. Aber das meiste ist harte Arbeit.“

## Mit Chorälen zurück ins Leben

Vielleicht manchmal zu hart. Am 11. Januar letzten Jahres erlitt der

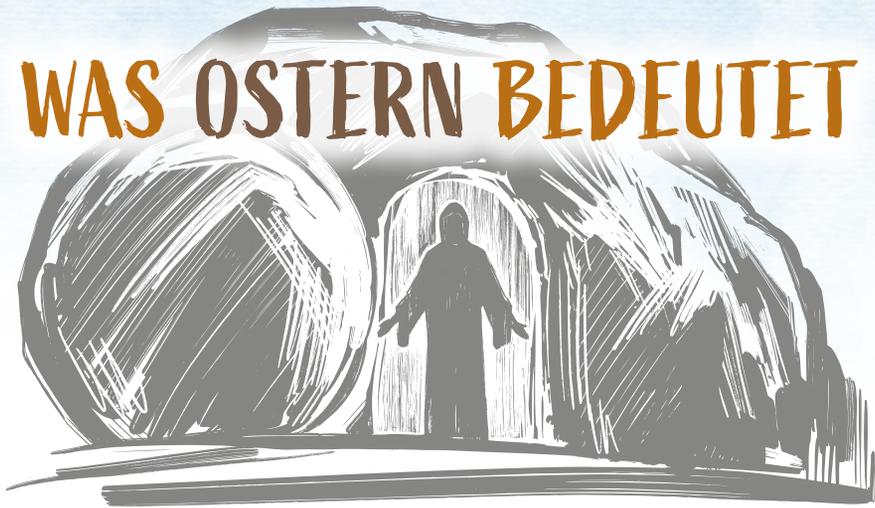
Schafzüchter einen Schlaganfall. Auf dem Stationsflur lernte er wieder laufen. Den Hofschmissen Freunde und Bekannte. Nach einer Woche entließ er sich selber aus dem Krankenhaus. „Da konnte ich noch nicht wieder sprechen. Aber ich saß sofort wieder im Stall auf einem Holzstuhl und habe beratend eingegriffen.“ Um wieder Herr seiner Stimme zu werden, schmettete er „schepp und laut“ im Auto Kirchenlieder.

„Das ging interessanterweise sehr gut. Dadurch kam das Reden tatsächlich wieder. Andere gehen zum Logopäden, aber das ist nix für mich.“ Anschließend machte er sich an die fünf Bücher Mose. Danach konnte er auch wieder lesen. Auch seine Lieblingsgeschichte, die vom König David. „In dieser Figur finde ich mich am meisten wieder. Er ist authentisch. Er war nicht immer so ganz gotttreu. Er hat das Rebellische. Er konnte als Kleiner Großes erreichen. So bin ich.“

Der Wind hat noch nicht nachgelassen. Die Sonne schafft es vermutlich heute nicht mehr, hinter den Wolken hervorzukommen. Die Lämmer schmiegen sich eng an ihre Mamas. Aber der Frühling wird in den nächsten Wochen beginnen. (idea)



# WAS OSTERN BEDEUTET



Immer wieder begegnet mir das Bild der Straßenbahnhaltestelle „Parkfriedhof“ an der Steeler Straße in Essen. An einer Seite ist eine große Werbetafel der Bausparkasse LBS mit ihrem einladenden Slogan: „Wir geben ihrer Zukunft ein Zuhause.“ Vermutlich wurde beim Anbringen des Plakats nicht über die Werbebotschaft nachgedacht. „Parkfriedhof“ – „Wir geben ihrer Zukunft ein Zuhause.“ Auch wenn

Christus seinen Leuten versprochen, dass er ihnen einen Platz in Gottes ewiger Welt vorbereitet. Bei seinem Abschied erklärt er: „Denn im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Sonst hätte ich euch nicht gesagt: Ich gehe hin, um dort alles für euch vorzubereiten. Und wenn alles bereit ist, werde ich zurückkommen, um euch zu mir zu holen. Dann werdet auch ihr dort sein, wo ich bin.“

ich immer wieder darüber schmunzeln muss bin ich doch sehr froh, dass weder der Parkfriedhof noch eine andere Begräbnisstätte mein letztes Zuhause ist.

Vor Kurzem erhielt ich eine originelle Trauerkarte. „Ich bin umgezogen“ stand als Überschrift. Dann kam der Name und das Geburtsdatum des Verstorbenen. Und die Information: „Umzug in den Himmel am ...“

Wer den Zusagen Gottes vertraut, für den ist das absolut nachvollziehbar. Schließlich hat Jesus

## „So war es“

Wenn es etwas gibt, das mich in der Unsicherheit des Lebens getrost, zuversichtlich, erwartungsvoll und fröhlich machen kann, dann diese Zusage.

Das ist ja nicht nur ein Wunschtraum, fromme Vertröstung oder ein Hirngespinnst.

Auch wenn wir in einer post-faktischen Zeit leben und viele Menschen alles Mögliche unbegründet glauben, bin ich froh, dass es in den Jesusgeschichten um Fakten geht. „Factum est“ heißt es an vielen Stellen in der lateinischen Bibel – von der Geburt Jesu bis zur Himmelfahrt. „Factum est“ – „Es begab sich“; „So war es“; „Es handelt sich um Fakten.“

Und besonders, wenn es um die Auferstehung geht, muss alles auf Herz und Nieren geprüft werden. Davon war auf jeden Fall der überzeugte Christenverfolger Paulus überzeugt. Als er selber Christ wurde, argumentierte er rigoros: „Wenn aber Christus nicht von den Toten auferweckt wurde, ist euer Glaube nichts als Selbstbetrug, und ihr seid auch von eurer Schuld nicht frei ...“

Wenn der Glaube an Christus uns nur für dieses Leben Hoffnung gibt, sind wir die bedauernswertesten unter allen Menschen.“

Aber dann bezeugt er: „Tatsächlich aber ist Christus als Erster von den Toten auferstanden“, und begründet die alles verändernde Tatsache mit harten Fakten.

Ich bin froh, dass Ostern nicht nur ein Frühlings- oder Osterhasenfest ist.

Ostern ist das Fest des Lebens.

Es ist das Fest, an dem der Sieg über den Tod gefeiert wird.

Das Fest, das begründete Hoffnung schafft.

*Ostern ist das Fest des Lebens. Es ist das Fest, an dem der Sieg über den Tod gefeiert wird. Das Fest, das begründete Hoffnung schafft.*

### **Gottes Versprechen kann man glauben**

Als Jesus am Kreuz gestorben war, wollten ihn Freunde von ihm beerdigen.

Bevor der römische Prokurator Pontius Pilatus den Leichnam Jesu freigab, erkundigte er sich erst beim wachhabenden Offizier, ob Jesus schon länger tot sei. Der Offizier bestätigte den Tod. Dabei ging es um Fakten. Als man Jesus zur Überprüfung mit einem Speer in die Seite gestochen hatte, war Wasser und Blut aus der Wunde geflossen. Jesus war wirklich tot.

Aber das ist nicht das Ende. Die Auferstehung Jesu von den Toten ist die große Wende. Nun stimmt die Aussage: „Es ist noch keiner zurückgekommen“ nicht mehr.

Jesu Leichnam ist nicht im Grab verweset. Gott hat ihn auferweckt. Als der Lebendige ist er vielen Menschen begegnet. Er hat das Unmögliche möglich gemacht und sein Wort wortwörtlich eingelöst. Ostern hat die Welt verändert. Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. Die Auferstehung Jesu hat die Gegenwart heller und die Zukunft hoffnungsfroher gemacht.

*Die Auferstehung Jesu hat die Gegenwart heller und die Zukunft hoffnungsfroher gemacht.*

Das Auferstehungsfest ist der beste Beweis, dass man Gottes Versprechen hundertprozentig vertrauen kann. Auch da, wo sie für uns Menschen unvorstellbar sind.

„Bei uns ist alle Tage Ostern, nur dass man einmal im Jahr Ostern feiert“, so hat es Martin Luther ausgedrückt.

Recht hat er.

Wer eine

lebendige Verbindung zum Auferstandenen hat, hat allen Grund, an jedem Tag das Leben zu feiern. Nicht, weil alles problemlos und einfach ist, sondern weil er in keiner Situation allein ist. Der Auferstandene hat versprochen, immer, überall und in jeder Lage bei seinen Leuten zu sein. Das gibt Kraft, Trost und Zuversicht. Trotz aller Fragen und Zweifel muss niemand verzweifeln. Leid, Schmerz und Tod sind nicht das Letzte. Immer wieder bewegt es mich, wenn wir an offenen Gräbern Lieder der Hoffnung singen.

Lieder des Lebens, angesichts des Todes.

Lieder der Ewigkeit, angesichts der Vergänglichkeit.

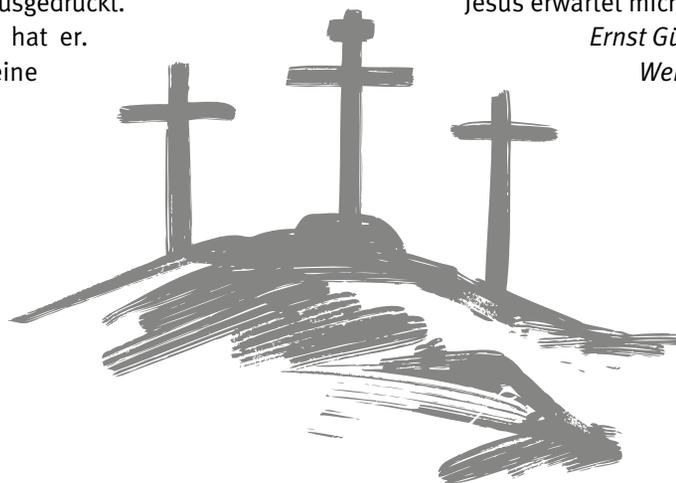
Lieder der Freude, mitten im Leid.

Und ich wünsche mir, dass die Tatsache der Auferstehung meinen Alltag nachhaltig bestimmt. Ostern gibt mir das Recht, fröhlich, hoffnungsvoll, gelassen zu leben.

Ich bin wirklich froh, dass ich nach Ostern lebe. Also nach dem Sieg des Lebens über den Tod. Auch wenn ich, wie alle Menschen, ein Leben lang vom Tod umgeben bin. Und ich bin von Herzen dankbar, dass ich auf die Auferstehung zulebe. Mit der festen Gewissheit: Ich komme in vorbereitete Verhältnisse.

Jesus erwartet mich.

*Ernst Günter Wenzler*



# Tatsache Auferstehung



Die Auferstehung Jesu ist für Christen Urgrund ihres Glaubens. Am dritten Tag seit seiner Kreuzigung wurde Jesus Christus von den Toten erweckt und erschien seinen Jüngern und etlichen anderen Menschen in leiblicher Gestalt. Dieses Ereignis gehört zu den bestdokumentierten Geschehnissen in der Bibel. Warum der Glaube an die Auferstehung so wichtig ist und was er bis heute bedeutet, erklärt der ARD-Fernsehjournalist und Historiker Markus Spieker.

In diesen Tagen ist das Christentum wieder einmal besonders relevant. Es ist viel die Rede von Krise, Niedergang und immer neuen Tiefpunkten. Was ist da befreiender als ein Glaube, der das größte Comeback überhaupt, den Sieg über das Nichts, den Durchbruch zu ewiger Freude im Zentrum hat? Die „News“ von der Auferstehung Jesu ist genauso aktuell, wie Jesus immer noch lebendig ist. Sie ist von so großer Bedeutung, dass jede Nachrichtensendung mit den Worten beginnen sollte: „Jesus ist auferstanden. Alles wird gut. Und jetzt zu dem, was sonst noch passierte ...“

Wer daran zweifelt, ist insofern in großer Gemeinschaft, als es den Leuten im Jahr 30 n. Chr. nicht viel anders ging. Die meisten waren skeptisch. Auch die Jünger. Jesus hatte ihnen zwar vorhergesagt, dass er das Grab verlassen würde. Sie hatten die Botschaft gehört. Allein: Es fehlte ihnen der Glaube. Wie den meisten Menschen unserer Tage.

## Es bedurfte eines unumstößlichen Beweises

Dabei gehörte es zur Grundüberzeugung der Urchristen, dass mit diesem Faktum ihr Glaube stand oder fiel.

Wenn am Kreuz ein bloßer Mensch gestorben wäre, wie an zahllosen anderen Kreuzen im ersten Jahrhundert, dann wäre keine erlösende Wirkung damit verbunden gewesen. Der unerhörte Anspruch, dass es sich bei dem Gekreuzigten um Gott handelte, bedurfte eines unumstößlichen Beweises: der Auferstehung.

## Kein Jünger rückte ab

Die Jünger behaupteten, Jesus sei nachweislich aus dem Tod zurückgekommen und habe sich vor Hunderten von Menschen mehrfach gezeigt. Sie selbst lieferten dann ein starkes Indiz dafür, dass sie nicht einer Lüge aufgesessen waren, indem sie mit ihrem Leben und Sterben dafür einstanden. Kein Einziger der Menschen aus dem Jüngerkreis würde jemals von der Auferstehungsgeschichte abrücken, nicht einmal unter schwerer Folter.

## Ohne die Auferstehung ist der Glaube wertlos

In der Hälfte seiner Briefe geht der Apostel Paulus ausführlich auf die Auferstehung ein und insistiert ein

ums andere Mal: Ohne die Auferstehung ist der christliche Glaube wertlos, weil der Kreuzestod von Jesus wirkungslos gewesen wäre.

Im 1. Korintherbrief bestürmt Paulus die dortigen Christen geradezu, sich nicht von Auferstehungs-skeptikern irremachen zu lassen: „Wäre Christus nicht auferstanden, so hätte unsere ganze Predigt keinen Sinn, und euer Glaube hätte keine Grundlage. Mit Recht könnte man uns dann vorwerfen, wir seien Lügner.“

Mit seinem Brief packt Paulus die kleingläubigen Korinther an den Schultern, schüttelt sie kräftig durch und bläut ihnen ein: „Wenn Christus nicht von den Toten auferweckt wurde, ist euer Glaube nichts als Selbstbetrug, und ihr seid von eurer Schuld nicht frei. Ebenso wären auch alle verloren, die im Glauben an Christus gestorben sind. Wenn der Glaube an Christus uns nur für dieses Leben Hoffnung gibt, sind wir die bedauernswertesten unter allen Menschen!“

Wenige Jahre später wird Paulus für diese Überzeugung seinen Kopf auf einen Henkerblock legen. Seitdem entscheidet sich an der Auferstehungsfrage der Glaube.

Wenn Jesus nicht auferstanden ist, dann ist er nicht der von Gott verheißene Christus gewesen. Man kann es nicht unmissverständlich genug formulieren: Ein Glaube, der sich nicht auf Jesus als Auferstandenen gründet, ist nicht christlich. Oder, um es mit dem Philosophen Robert Spaemann (1927–2018) positiv zu formulieren: „Christlicher Glaube ist Glaube an die Auferstehung Jesu.“

Dabei ist der Glaube an die Auferstehung, auch wenn er völlig kontraintuitiv ist, ganz und gar nicht grundlos. Die folgenden harten Fakten sind nämlich unstrittig: Jesus starb vor Augenzeugen. Er wurde begraben. Das Grab war wenige Tage später leer, die Leiche spurlos verschwunden. Die Nachfolger von Jesus berichteten, er sei auferstanden. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer und machte aus einer winzigen jüdischen Sekte die größte Religionsgemeinschaft aller Zeiten.

## Begegnungen mit dem Auferstandenen

Die Autoren der Evangelistenberichte gehen fest von einer Auferstehung aus und beschreiben deren Wirkung detailliert. Paulus listet kaum mehr als 20 Jahre nach

*„Christlicher Glaube ist Glaube an die Auferstehung Jesu.“*

ROBERT SPAEMANN

dem Ereignis die vielen Zeugen auf, die den auferstandenen Jesus gesehen haben. Überhaupt machen seine Briefe deutlich: Die Auferstehungsbotschaft war der entscheidende Grund für Menschen, sich zum Christentum

zu bekehren. Angefangen hatte alles am 9. April 30 mit den Erlebnissen einer Gruppe von Menschen. Die Jesus-Jünger tun das, was auch die Jünger von Sokrates getan haben, nachdem Sokrates hingerichtet worden war. Sie trauern. Aber nicht lange.

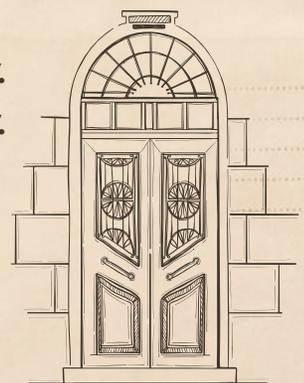
Der erste Augenzeuge der Auferstehung ist weiblich. Dass diese Tatsache übereinstimmend von allen Evangelisten berichtet wird, ist höchst bemerkenswert. Frauen galten als leicht erregbar, gutgläubig, wenig verlässlich. „Das Zeugnis von Frauen soll wegen der ihrem Geschlecht eigenen Leichtigkeit und Dreistigkeit vor Gericht nicht zulässig sein“, beschrieb der jüdische Historiker Josephus die gängige Meinung. Hätten die Jünger die Osterbotschaft erfunden, dann hätten sie sich selbst zu Kronzeugen gemacht, nicht die Frauen.

Am späten Abend desselben Tages zeigt sich Jesus den Jüngern.

Irgendwann innerhalb der 40 Tage nach Ostern zeigt sich Jesus seiner Mutter Maria und seinen Geschwistern, darunter dem ältesten seiner Halbbrüder, Jakobus. Sie alle werden nun zu den wichtigsten Stützen der Christusbewegung zählen. Es kommt zu weiteren Begegnungen, einmal mit 500 Gläubigen auf einmal. Das Wunder der Auferstehung ist ein öffentliches Ereignis.

Das Leben geht dank Jesus weiter. In Ewigkeit weiter. Der Tod ist nicht der endgültige Lockdown. Die Tür zum Himmel ist weit auf. Das ist die Nachricht aller Nachrichten, alles andere verglichen damit nur unbedeutende Randnotizen. (idea)

*Das Leben geht dank Jesus weiter. In Ewigkeit weiter. Der Tod ist nicht der endgültige Lockdown. Die Tür zum Himmel ist weit auf.*



# ICH WILL DEINE HÄNDE SEHEN



Die Beifahrertür wird aufgerissen.  
„ICH WILL IHRE HÄNDE SEHEN!!“  
Auch die Fahrertüre steht sperrangelweit offen.

„HÄNDE AUFS LENKRAD!!“  
Wir starren auf schwarze Läufe von Maschinenpistolen.

Die beiden Polizisten sind verummmt.

Unsere Mitfahrer auf der Rücksitzbank schreien panisch. Einer wird ins Freie gezerrt.

„BEINE BREIT!!“, brüllt's von draußen.

Mehr als zehn Maschinenpistolen verstehen keinen Spaß. Genauso wenig wie die Vermummten.

Wir haben die Sache verbockt. Sowasvon.

Aber der Reihe nach.

Für eine Reportage muss ich an die östliche Landesgrenze. Mein Gastgeber besteht darauf, dass er mich fährt. Er hätte dort auch noch etwas zu erledigen und überhaupt sind lange Autofahrten kein Problem und weil und wenn und sowieso.

Unterwegs machen wir einen Schlenker. Runtervon der Autobahn, willkommen kurvige Landstraße. Er will seinen Neffen mit auf die Reise nehmen. Um ihn zu überraschen, überlässt er dem Jüngling den Fahrersitz. Das Lenkrad. Das Gaspedal und auch die Bremse.

Sein Neffe ist stolzer Besitzer eines druckfrischen Führerscheins. Nach den ersten Kilometern wird der Bursche lockerer und erzählt beinahe andächtig, dass er „... noch nie in seinem Leben so einen flotten Wagen (aka Opel Astra) gelenkt hat.“

Kurz vor dem Ziel, dank des Umwegs zum Neffen ist's draußen bereits dunkel, werden wir zum Anhalten aufgefordert. Eine Polizeikontrolle. Der Beamte am Straßenrand wedelt mit der rotblinkenden Kelle. Der Neffe – weil noch nie angehalten und kontrolliert – ist tierisch aufgeregt. Er atmet laut, verwechselt Gaspedal mit Bremse und fährt beinahe den Polizisten über den Haufen.

Mit heulendem Motor rasen wir in den Kontrollbereich. Polizisten rennen und schreien. Weiter vorne giftet blaues Licht durch die Nacht. Ohne Vorwarnung wird der Opel durchgeschüttelt; er hüpfte noch ein paar Meter Richtung Leitplanke und schafft vor dem Crash den Stillstand.

Was dann folgt ... siehe Textanfang.

## Fehler vergeben bekommen

Mittlerweile steht die komplette Opelbesatzung neben dem Polizistenauto. Wir werden durchsucht und gecheckt. Bei den Kontrol-

leuren macht sich Entspannung breit. Manche grinsen und zeigen auf den Opel. Der ehemals „flotte Wagen“ liegt auf den Felgen. Die Eisenspitzen vom Nagelgurt haben ganze Arbeit geleistet.

Nichts geht mehr.

Und mein Interviewtermin?

Tief in mir brodelte's. Wut, Ärger und Zorn ergeben eine brisant-gefährliche Mischung.

Wieso musste dieser Anfänger hinter Steuer? Ein Typ, der das Gaspedal nicht von einer Bremse unterscheiden kann?!?

Dieser Loser!

Ich drehe mich um und will dem Jungen so richtig die Meinung zeigen. Da fällt mein Blick auf den Onkel: Der hat seinen Neffen umarmt und tröstet ihn.

Die explosive Mischung in mir fällt in sich zusammen.

Natürlich: Der Junge hat's verbockt. Sowasvon. Aber dem Fahrfänger jetzt den Einlauf verpassen?!? Nicht gut. Nicht ratsam.

Ich hole tief Luft, mache einen Schritt auf ihn zu und fahre ihm über den Kopf.

„Wir kriegen das wieder hin“, nuschle ich in seine Richtung.

Fest steht: Der Kerl wird diesen Tag nie mehr vergessen. Genau genommen hat er zwei Möglichkeiten:

Entweder erschmunzelt irgendwann über seine Dummheit, oder er setzt sich nie mehr hinter Steuer.

Der Punkt ist: Jeder von uns hat dunkle Vergangenheitsflecken auf seiner Weste. Und sich deshalb vielleicht zu einem Schwur hinreißen lassen: „NIE NIE MEHR werde ich fahren / spielen / lieben / jemand Hilfe anbieten!“

Petrus (Freund von Jesus) gehört auch zu diesen NIE NIE MEHR Sagern. Er hat seinen Freund im Stich gelassen.

Hat so getan, als ob er ihn nicht kennen würde.

Dazu noch geflücht und gelogen. Und später geheult.

Diese Tränen sind brutal. Die fließen nämlich dann, wenn alles zu spät ist. Wenn sich die Erkenntnis zementiert, dass die Chance auf Wiedergutmachung bei genau null Prozent liegt.

Ähnlich bei Judas (auch so ein Freund). Der hat Jesus ans Messer geliefert; hat dafür fette Kohle abgegriffen. Doch als Judas die Ausmaße begreift, will er das Geld zurückbringen. Doch davon wird Jesus nicht mehr lebendig.

Judas sieht nur noch einen Ausweg und stürzt sich in den Tod.

Die Bibel samt Geschichte der Gläubigen ist eine Ansammlung der Verlierer. Da sind Menschen, die am Tod anderer schuld sind.

Du triffst auf Personen, die Ehen zerstörten.

Die durch Alkohol ihre Familie sprengten.

Aufgrund von Diebstahl ihren Job verloren. Wegen eines OneNight-Stands ihre Zukunft aufs Spiel setzten.

Ein Kind aushalten müssen, das nicht zu ihrer Familie gehört.

Leute ... dieser Film aus unserer Vergangenheit ist schonungslos. Da wird nichts verschwiegen. Manche Szenen kommen in Zeitlupe daher, damit wir kein Detail vergessen. Wir können diesen Rückblick nur ertragen, weil Jesus für uns ist.

## DIE BIBEL SAMT GESCHICHTE DER GLÄUBIGEN IST EINE ANSAMMLUNG DER VERLIERER

Petrus war – von außen betrachtet – ein grandioser Jesus-Mitarbeiter. Dauernd hat er anderen von der göttlichen Liebe erzählt; vom neuen Leben geschwärmt; Wunder heraufbeschworen.

Doch dann, als er selbst zum Täter wurde, stampfte die Scham sein bisschen Glauben in Grund und Boden.

„Liebst du mich?“,\* fragte er Petrus beim Wiedersehen nach dem Verrat.

Und der Überführte wusste nicht wohin mit seiner Scham. „Du weißt doch ...“, stotterte der.

Nachdem zwischen den beiden alles geklärt war, erhielt er den Einsatzbefehl von Jesus. Anders formuliert: „Ich will deine Hände sehen!“

Und wir? Heute?

Da gibt's keinen Unterschied: „Liebst du mich?“

Mehr will Jesus gar nicht wissen. Und dann: Hände hoch.

*Thomas Meyerhöfer.  
Nach 10 Jahren als  
Polizist jetzt Journalist,  
Radio- und Fernsehmoderator.*



\* Neues Testament, Johannesevangelium,  
Kapitel 21 Vers 17

*Kantige Reflektionen über Gott in der Welt: LOST ist ein Reiseführer für alle, die auf ihrem Weg zum Sinn des Lebens unterwegs sind. Thomas Meyerhöfer hat ein Herz für Reisende. Und einen besonderen Blick für Alltägliches. Der Paketbote, die Frau an der Supermarktkasse, eine abenteuerliche Busfahrt – verschmitzt und liebevoll beobachtet, schildert und kommentiert Thomas Meyerhöfer sein Umfeld. Und baut aus banalem Alltag heraus Brücken zu tiefen biblischen Weisheiten. Erfrischend ehrlich und (un)fromm, aber mit viel Tiefgang.*



Thomas Meyerhöfer

### **LOST**

Bring mich heim  
– Sinnsuchergeschichten

192 Seiten, Paperback, € 15,-  
ISBN 978-3-7655-2132-4,  
Brunnen Verlag, Gießen 2022

# Jesus – King – Dutschke

## – was rettet die Welt?



Wie kann ein brutal  
hingerichteter Mann der Retter und Heiland  
der Welt sein? Warum ertrug der Gottessohn die Passion, anstatt sich mit Hilfe  
göttlicher Macht zu befreien? Und ist der Glaube an einen solchen Messias törichte Eselei?

Im Zentrum des christlichen Glaubens steht bekanntlich die Passion, das Leiden, Sterben und Auferstehen von Jesus Christus. Der Apostel Paulus kann seine Botschaft kurz und knapp als „das Wort vom Kreuz“ auf den Punkt bringen. Ja, er geht sogar so weit – dem Sinne nach – zu sagen: „Und wenn ich sonst nichts von Jesus, seinen Worten, Taten und Wundern wüsste: Aber ihn als den Gekreuzigten zu kennen, ist für meinen Glauben entscheidend.“

Auch wenn in den Evangelien die Passionsgeschichte nur jeweils zwei bis drei von 16 (Markusevangelium) bis 28 Kapiteln (Matthäusevangelium) umfasst, sind die Evangelien für den Theologen Martin Kähler (1835–1912) im Grunde „Passionsgeschichten mit ausführlicher Einleitung“. Denn schon von Beginn seines irdischen Lebens läuft alles

auf den gewaltsamen Tod von Jesus hinaus.

Kaum geboren, müssen seine Eltern bereits mit dem Neugeborenen nach Ägypten fliehen, um den mörderischen Anschlägen des Königs Herodes zu entkommen. Als Jesus bei seinem ersten öffentlichen Auftritt in der Synagoge von Nazareth die Verheißung des Propheten auf den kommenden Messias auf sich bezieht, löst er damit eine Welle der Empörung aus: „Und alle, die in der Synagoge waren, wurden von Zorn erfüllt, als sie das hörten. Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt gebaut war, um ihn hinabzustoßen.“

Seine Predigten und Wunder finden unter den Menschen nicht nur begeisterte Zustimmung, sondern

veranlassen die religiösen Führer in Israel schon bald zu dem Vorhaben, Jesus gewaltsam aus dem Weg zu räumen und ihn zu töten.

Jesus selbst geht sehr bewusst den Weg ins Leiden und weist immer wieder seine Jünger daraufhin, dass ihm dieser Weg von Gott bestimmt ist. Doch die Jünger können und wollen diesen Weg des Messias, der, von der religiösen Elite verworfen, leiden und sterben muss, nicht akzeptieren und wollen ihn davon abhalten.

### Jesus – Martin Luther King – Rudi Dutschke

Nun könnte man einwenden, dass es in dieser Welt leider immer wieder geschieht, dass Menschen mit edlen Plänen und Absichten ohnmächtige Opfer von Willkür und Gewalt wer-

den. Steht Jesus da nicht in einer Reihe mit den Opfern sinnloser Gewalt, mit gescheiterten Kämpfern für Freiheit und Gerechtigkeit?

Im Frühjahr 1968 eskalierten die Studentenunruhen in Deutschland. Als dann am 4. April in Memphis Martin Luther King erschossen und wenige Tage später der Studentenführer Rudi Dutschke bei einem Attentat in Berlin lebensgefährlich verletzt wurde, stürmten am darauffolgenden Tag junge Demonstranten die Karfreitagsgottesdienste in Berlin und anderen Städten. Das Pressefoto einer dieser Kirchenbesetzungen zeigt junge Menschen, die neben der Kanzel ein Protest-Plakat in die Höhe halten. Darauf sind die Namen zu lesen: Jesus – King – Dutschke.

Die Botschaft war klar: Jesus gehörte für diese Studenten in die Reihe der Akteure, die – sei es durch den beherzten Kampf um die Freiheitsrechte der Schwarzen wie bei King, oder sei es durch eine gesellschaftliche Revolution, für die Dutschke kämpfte – ihre Ziele erreichen wollten. Aber lässt sich das von Jesus sagen? Von ihm heißt es bereits beim Propheten Jesaja:

Jesus selbst geht sehr bewusst den Weg ins Leiden und weist immer wieder seine Jünger daraufhin, dass ihm dieser Weg von Gott bestimmt ist.

„Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.“ Und ganz in der Linie dieser prophetischen Vorschau auf das Leiden des Gottesknechts lesen wir in der Passionsgeschichte: „Und sie (die römischen Soldaten) schlugen ihn mit einem Rohr auf das Haupt und spien ihn an und fielen auf die Knie und huldigten ihm. Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpurmantel aus und zogen ihm seine Kleider an.“

Ein Lamm, das verstummt und zur Schlachtbank geführt wird, ein Gedemütigter, mit dem die Soldateska höhnisch ihr Blinde-Kuh-Spiel treibt: Das ist alles andere als eine weltbewegende Aktion, kein heroischer Kampf bis zum letzten Blutstropfen. Das ist die Passion des Einen, der – obwohl ihm die Macht seines himmlischen Vaters zur Verfügung stünde – still und ergeben in Gottes Willen sein Leben opfert. Aber gerade durch diese Passion bewirkt er die folgenreichste Befreiung der Menschheitsgeschichte, die Erlösung einer ansonsten für immer verlorenen Welt!

### Alexamenos betet Gott an

Ja, diese Botschaft ist aus menschlicher Sicht irre: Ein ans Kreuz genagelter Messias soll mit seinem Tod eine ganze Welt retten?! Aber genau das bezeugt uns die Bibel, und das ist wahrscheinlich die überraschendste Botschaft, die sie für uns bereithält. Doch machen wir uns nichts vor: Mit Vernunft und Logik ist dem Geheimnis dieser Passion nicht auf die Spur zu kommen. Das wusste auch schon der Apostel Paulus, der nüchtern feststellt, dass für



Graffiti aus dem 2. Jahrhundert

die Kinder dieser Welt das Wort vom Kreuz einfach nur skandalös ist.

Eins der ältesten Graffiti, das man vor Jahren bei Ausgrabungsarbeiten in Rom fand und vermutlich aus dem 2. Jahrhundert stammt, zeigt einen ans Kreuz genagelten Menschen mit einem Eselskopf. Davor kniet eine andere Gestalt. Die Spottzeichnung trägt die Unterschrift: „Alexamenos betet Gott an!“

Für den Zeichner, der dieses Graffiti in die Wand geritzt hat, war der Glaube des Alexamenos einfach nur eine törichte Eselei. Totaler Blödsinn! Und so sehen es wohl bis heute die meisten Zeitgenossen. Sie könnten sich viel eher vorstellen, dass unsere Welt durch eine heroische Tat gerettet wird, nicht aber durch ein stummes Leiden. Aber genau so hat es Gott bei sich beschlossen. Wohl dem Menschen, der sich auf diese Botschaft einlässt, dem Gott durch seinen Geist die Augen für diese schier unglaubliche Wahrheit öffnet und der dann mit Alexamenos und unzähligen anderen Christenmenschen diesen Gekreuzigten als seinen Gott anbetet! (idea)

Klaus Jürgen Diehl

# Die zweite Chance nutzen

Eine Ostergeschichte aus dem  
Blickwinkel des Jesusjüngers Petrus



Irgendwie bekomme ich das Krähen nicht aus meinem Kopf. Eigentlich unfassbar, wie es soweit kommen konnte, dass gerade ich ... ich! ... vor lauter Angst nicht zugeben konnte, zu ihm zu gehören. Aber ich konnte in jener Nacht meine Worte nicht mehr steuern. Die vielen Soldaten ... meine riesengroße Lebensangst hatte mich sagen lassen: „Gott soll mich strafen, ein Fluch soll mich treffen, wenn ich lüge! Ich kenne diesen Menschen nicht.“

Ich war am Tiefpunkt, geknebelt von meiner Urangst, und dann hatte dieser Gockel gekräht. Er hatte es mir vorausgesagt, mein Lehrer, der, dem ich mein ganzes Leben anvertraut hatte: „Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen!“

Er kannte mich besser als ich mich kenne. Jetzt ist meine Chance vorbei. Ich muss zurück in meinen Beruf und als Fischer mein Geld verdienen. Er kann mich nicht mehr gebrauchen ...

Mit ein paar Freunden komme ich nach einer arbeitsreichen Nacht mit leeren Netzen zurück. Erst meinen Lebenslehrer verleugnet und jetzt auch noch beruflich der totale Versager. Leute, was geht ab?

Was will dieser Typ am Ufer?

Wir sollen jetzt, wo es hell ist, nochmals rausfahren und das Netz rauswerfen? Keine Ahnung wer das ist, aber was tut man nicht alles, wenn so ziemlich alles schiefgegangen war. Aber Leute, ihr könnt euch nicht vorstellen wie das ist, wenn dann plötzlich das Netz schwer wird und 153 Fisch drin zappeln...

Mir waren die Fische so was von egal. Mir war klar, wer uns das gesagt hatte. Warum bloß hatte ich ihn nicht erkannt. Er ist es, mein Lehrer. Der, den ich verraten habe.

Als wir ans Ufer kommen hat er bereits ein Feuer gemacht und grillt Fische drauf. Keine Ahnung wo er die herhat. Und dann haben wir mit ihm gefrühstückt. Und dann hat er mich angesprochen, und das hat alles verändert...

*Und dann hat er mich  
angesprochen, und das  
hat alles verändert...*

„Liebst Du mich?“

Leute, er hat nicht „Kikeriki“ gesagt, hat auch nicht tief geseufzt und mit strengem Blick gemeint, dass er mit mir noch was klären muss. Oh nein... er hatte etwas gefragt, dreimal sogar, was mich weinen ließ. Er fragte: „Liebst du mich mehr als irgendein anderer hier?“

Ich wusste gleich, dass er daran dachte, dass ich ein paar Tage vorher gesagt hatte, dass ich bei ihm bleiben würde, wenn alle anderen Angsthasen abhauen.



dass ich dich lieb habe!“ Was soll ich auch sagen. Es ist doch vorbei mit mir, oder? Er spricht weiter mit mir, redet davon, dass ich Wege gehen werde, die ich mir heute noch nicht vorstellen kann. Und dann sagt er: „Folge mir!“ Versteht ihr, er sagt es zu mir! Diese zwei Worte machen mich neu zu seinem Nachfolger. Und das blieb ich bis heute. Ich bin inzwischen alt geworden, befinde mich in Rom und weiß, dass ich bald hingerichtet werde, weil ich diesem Jesus Christus gehöre. Ich bin bereit, denn er hat mir einst eine zweite Chance gegeben ...

Klaus Ehrenfeuchter

Warum diese Frage an mich, ob ich ihn liebe? Er weiß doch, dass ich der totale Versager bin. Und doch höre ich mich sagen, dass ich ihn liebe wie einen Freund. Und ich höre ihn antworten, dass ich wieder Menschen führen darf, wie ein Hirte, der für Lämmer sorgt. Aber dann fragt er noch zweimal: „Liebst du mich?!“

Da bricht es aus mir heraus. Mit Tränen in den Augen sage ich stammelnd: „Herr, du weißt alles! Du weißt,

„Folge mir!“  
Diese zwei Worte machen  
mich neu zu seinem  
Nachfolger.

Falls Sie  
AUGENBLICKmal ...

**AUGENBLICKMAL**

Die Zeitschrift mit den  
guten Nachrichten

**Herausgeber:**

Brunnen Verlag GmbH,  
Gottlieb-Daimler-Str. 22,  
35398 Gießen

Lievenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,  
Klaus Ehrenfeuchter,  
Liobastraße 11,  
75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,  
Ernst Günter Wenzler,  
Kreuznacher Straße 43c,  
70372 Stuttgart

**Redaktion:**

Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170  
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

**Layout, Satz:**

Annika Mengel, Brunnen Verlag, Gießen

**Titelbild:** stock.adobe.com

**Druck:** Weiss Druck, Monschau

**Erscheinungsweise:** 12x im Jahr

**Das Abonnement** verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

**Bezugspreis**

Jahresabonnement D: € 6,90  
CH: CHF 9,20 jährlich zzgl. Versand,  
Einzelpreis € 0,80

**Bestellung/Zahlung:**

**Lievenzeller Gemeinschaftsverband,**  
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19  
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw  
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

**Süddeutscher Gemeinschaftsverband**

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455  
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank  
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

**Brunnen Verlag  
Kundenbetreuung/Versand:**

Tel. 0641-6059-106 · Fax: 0641-6059-100,  
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt  
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:  
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)  
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

**Brunnen Verlag GmbH,**  
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

**Lievenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,**  
Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

**Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,**  
Kreuznacher Straße 43c, 70372 Stuttgart



**COUPON**

JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;  
Jahresbezugspreis: € 6,90 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

## Helfende Worte



AUS ALLER  
WELT

### Christliche Organisation stellt größtes ziviles Hospitalschiff fertig

Die „Global Mercy“ nimmt Betrieb auf – Platz für 199 Patienten

(IDEA) – Das größte zivile Hospitalschiff der Welt, die Global Mercy, ist von Rotterdam unterwegs nach Afrika. Es wurde von der christlichen Hilfsorganisation Mercy Ships (Schiffe der Barmherzigkeit/Garden Valley im US-Bundesstaat Texas) geplant und gebaut, wie der deutsche Zweig mitteilte. Das Schiff soll kostenlose Operationen und Behandlungen für Menschen ermöglichen, die dazu sonst keinen Zugang haben. Erster Einsatzort ist Dakar/Senegal. In Zukunft sollen 5.000 Operationen

und 28.000 zahnmedizinische Behandlungen pro Jahr durchgeführt werden.

Außerdem ist die Aus- und Weiterbildung von jährlich 2.800 medizinischen Fachkräften geplant.

Die Global Mercy ist 174 Meter lang und 28,6 Meter breit. Sie verfügt über sechs Operationsräume, 200 Krankbetten, eine allgemeine Ambulanz sowie eine Augen- und Zahnklinik. Die Global Mercy folgt dem Beispiel Jesu Christi, Menschen Heilung und Hoffnung zu bringen, die durch extreme Armut und Krankheiten zu Ausgestoßenen ihrer Gesellschaft geworden sind.



Foto: ©Mercy Ships

### Freiburger Stadtmission organisiert Transport von ukrainischen Kindern

(IDEA) – Die Evangelische Stadtmission Freiburg hat den Transport von 157 Kindern aus einem bei Kiew gelegenen Kinderheim nach Deutschland organisiert. Gemeinsam mit mehr als 30 Erwachsenen trafen sie bereits am 27. Februar in Freiburg ein. Die Kinder stammen aus dem „Vaterhaus“ bei Kiew, das von der Ukraine-Hilfe der Stadtmission gefördert wird und direkt an der Frontlinie lag. Sie hätten „eine beschwerliche Fahrt mit einigen Hindernissen“ hinter sich, die 70 Stunden gedauert

habe. „Die Anstrengungen waren in den müden Gesichtern deutlich zu lesen. Gleichzeitig aber auch die große Freude, endlich am Ziel angekommen zu sein!“

Der Leiter des Kinderheims, Roman Kornijko, sagte bei seiner Ankunft: „Ihr habt den Kindern das Leben gerettet!“ Er sei dankbar, dass die Kinder unter Gottes Schutz gesund in Freiburg angekommen seien.



Foto: Ev. Stadtmission Freiburg